



241 Bienen- und 57 Wespennester haben sich an den sechs Standorten in der Stadt eingemiselt. Hier zu sehen ist die Nisthilfe samt Infotafel auf dem Gelände der alten Landesgartenschau. (Foto: Raphael Binder)

Würzburger Bienenstudie abgeschlossen

Wie steht es um die Wildbienen in Würzburg? Diese Fragen haben Studierende der Universität Würzburg über ein Jahr hinweg mit Beteiligung der Bevölkerung untersucht. Jetzt liegen die ersten Ergebnisse vor.

Wissenschaftliche Studien zeigen es immer deutlicher: In Deutschland nimmt die Menge an Insekten messbar ab – sowohl die Artenvielfalt als auch die Zahl der jeweiligen Insekten ist auf dem Rückgang. Davon betroffen sind auch Wildbienen.

Um mit Hilfe der Stadtbevölkerung zu ermitteln, wie es um die Wildbienen in Würzburg steht, haben deshalb Raphael Binder und Anna Hofmann im Frühjahr 2021 das Citizen-Science-Projekt „#Beobachte Bienen“ gestartet. Die beiden studieren an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) für das Lehramt; das Projekt ist ihre Zulassungsarbeit. Betreut wurden sie dabei von Dr. Antonia Mayr vom Lehrstuhl für Zoologie III (Tierökologie und Tropenbiologie) der JMU.

Große Vielfalt in den „Insektenhotels“

„Wir haben Nisthilfen an sechs unterschiedlichen Standorten in der Stadt aufgestellt, die mal wenig, mal viel Grün in der näheren Umgebung hatten“, beschreibt Binder die Vorgehensweise der beiden Nachwuchsforschenden. Begleitend dazu haben sie Infotafeln aufgestellt, an denen Interessierte Fragebögen ausfüllen und so einen Beitrag dazu leisten konnten, die Besiedelung der Nisthilfen zu erfassen. „Auf diesem Weg wollten wir auch ermitteln, inwieweit sich die Bevölkerung für Wildbienen interessiert und was sie von ihnen denkt“, ergänzt Anna Hofmann.

Nachdem die Nisthilfen und ausgefüllten Fragebögen über den Winter ausgewertet wurden, können nun die Ergebnisse der Arbeit vorgestellt werden. Diese zeigen eine große Vielfalt unter den Bewohnern der gerne auch „Insektenhotel“ genannten Bauten.

Knapp 300 Bienen- und Wespenester

„Wir haben insgesamt 241 Bienen- und 57 Wespenester gezählt“, fasst Raphael Binder das zentrale Ergebnis zusammen. Bienen haben dabei 987 Brutzellen belegt, Wespen 196. Dabei zeigten sich „regionale“ Unterschiede: „Während bei den meisten Standorten die Bienenester mit rund 80 bis 99 Prozent in der Überzahl waren, dominierten am Alten Kranen und an den Mainwiesen in der Zeller-au Wespenester mit einem Anteil von rund 70 Prozent“, erklärt Anna Hofmann.

Obwohl die Untersuchung nur im Stadtgebiet erfolgte, fanden sich in den Nestern nicht nur Bienenarten, die an solchen Standorten typischerweise zu erwarten sind, wie beispielsweise die Rote Mauerbiene. Auch Blattschneiderbienen und kleine Scherenbienen, Löcherbienen und Maskenbienen hatten die Nisthilfen bezogen.

Und je nach Vorliebe der jeweiligen Gruppe waren die Nester auf ganz unterschiedliche Arten und Weisen verschlossen: mal mit Lehm, Harz oder Steinchen, mal mit Pflanzenstücken wie beispielsweise Blättern oder einem cellophanartigen Häutchen, welches aus Drüsensekreten produziert wird.

Nistplatz auch für natürliche Gegenspieler

Bei den Wespen fanden die beiden Studierenden sogar den Stahlblauen Grillenjäger, eine Grabwespenart, die Heuschrecken jagt. Ursprünglich in Mittel- und Nordamerika beheimatet, wurde die Art in den 1960er-Jahren nach Südfrankreich eingeschleppt und breitet sich seitdem weiter aus. Andere Wespenarten, die in Würzburg heimisch sind, jagen Blattläuse, Staubläuse und Blattflöhe, Schmetterlingsraupen, Käfer oder Spinnen und leisten somit einen Beitrag zur Schädlingskontrolle.

Darüber hinaus beherbergten die Nisthilfen nicht nur Wildbienen und Wespen, sondern auch ihre natürlichen Gegenspieler, die für ein ökologisches Gleichgewicht unerlässlich sind.

Viel Grün sorgt für eine größere Vielfalt

Und wie beeinflusst jetzt die Umgebung der Nisthilfen deren Besiedlung? „Der Vergleich der verschiedenen Standorte in Würzburg zeigt, dass sich ein hoher Anteil an Grünflächen in der Umgebung positiv auf die Nestbauaktivität der Wildbienen auswirkt“, erklärt Raphael Binder. Insbesondere ein Anteil von Sträuchern und Bäumen von 30 bis 40 Prozent im Umkreis von



Nest eines Stahlblauen Grillenjägers. Als „Proviant“ mitverpackt sind Heuschrecken. Sichtbar sind ein Wespenkokon und der Verschluss aus Grashalmen. (Foto: Susanne Schiele)



Nest der Stahlblauen Mauerbiene. In diesem Fall sind auch zwei Brutzellen von Schlupfwespen zu sehen, die sich parasitenartig mit eingenistet haben. (Foto: Susanne Schiele)

500 Metern um die Nisthilfen habe einen positiven Effekt. Mit einem höheren Anteil von Grün siedelten sich auch eine größere Vielzahl an Wildbienenengattungen an.

Abgeschlossen ist die Auswertung der Nester im Übrigen noch nicht. „Anhand der Nestmorphologie und des Futters konnten wir die Bienen und Wespen bislang nur auf höherer Ebene bestimmen“, sagt Hofmann. Erst wenn der Nachwuchs geschlüpft sei, werde es möglich, die Arten exakt zu bestimmen. Auch die Nahrungspflanzen der Bienen können erst jetzt genauer untersucht werden, nachdem Pollenreste aus den Brutzellen entnommen wurden und damit die Pflanzenarten genetisch bestimmt werden können.

Große Motivation zum Wildbienen-schutz

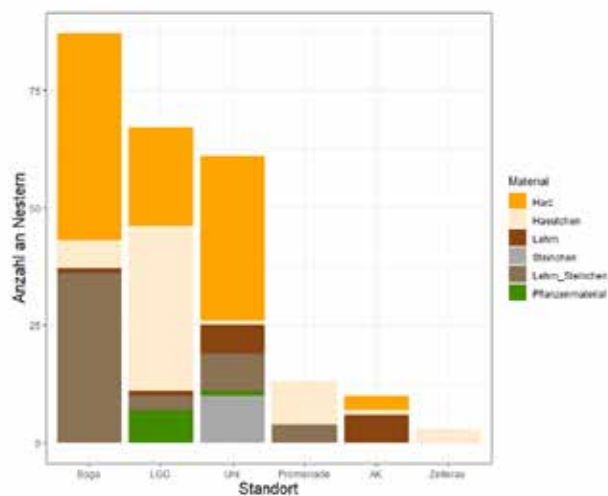
Mit der Bürgerbeteiligung an diesem Projekt sind Anna Hofmann und Raphael Binder zufrieden: „Wir haben insgesamt 175 ausgefüllte Fragebögen erhalten“, sagen sie. Dabei habe sich der Standort an der Kurt-Schumacher-Promenade mit 54 Teilnehmenden als größter Publikumsmagnet erwiesen.

Was die beiden besonders freut: „29 Prozent der Teilnehmenden haben gesagt, dass sie bereits Zuhause eine Nistgelegenheit für Wildbienen aufgestellt haben, und mehr als die Hälfte hat sich dazu bereit erklärt. Als Grund dafür gaben 88 Prozent an, damit etwas für den Wildbienen-schutz tun zu wollen.“ Diese große Motivation sei zu begrüßen, reiche jedoch noch nicht aus. „Für den Schutz der Wildbienen ist es unbedingt nötig, ausreichend Futterressourcen und auch Bodennistgelegenheiten zu schaffen, da Nisthilfen für stängelnistende Arten in der Regel nur die häufigen Arten fördern“, sagen sie.

Großer Anklang bei der jungen Generation

Nicht ganz dem Querschnitt der Bevölkerung entsprochen hat die Zusammensetzung der Teilnehmenden: Fast die Hälfte von ihnen gab an, sich noch in Ausbildung oder im Studium zu befinden. Verwunderlich sei das nicht: „Unser Projekt fand offenbar besonders Anklang bei der jungen Bevölkerung, die sich ja auch durch die Fridays-for-Future-Bewegung besonders hervorhebt. Zudem hatten mehr als die Hälfte der Teilnehmenden bereits das Volksbegehren ‚Rettet die Bienen‘ unterstützt und damit schon länger Interesse am Bienen-schutz“, sagt Binder.

Trotzdem: Sowohl Anna Hofmann als auch Raphael Binder werten das Projekt „#Beobachte Bienen“ als Erfolg. „Wir haben dadurch viele Informationen über die Wildbienen in der Stadt



Die sechs Standorte in Würzburg beherbergten jeweils unterschiedliche Wildbienenengattungen, die wiederum verschiedene Baumaterialien verwenden. Abkürzungen der Standorte: Boga: Botanischer Garten, LGG: Kräutergarten im alten Landesgartenschau-gelände an der Festung; Uni: Hubland Campus; Promenade: Kurt-Schumacher-Promenade am Main; AK: Alter Kranen; Zellerau: Mainwiesen am Wasserhäusle. (Grafik: Raphael Binder & Anna Hofmann)

sowie die Einstellung der Würzburger Bevölkerung ihnen gegenüber gewonnen.“ Darüber hinaus sei es ihnen gelungen, mehr Menschen auf den Wildbienenenschutz aufmerksam zu machen.

Kontakt

Raphael Binder, raphael.binder@stud-mail.uni-wuerzburg.de
Anna Hofmann, anna.hofmann1@stud-mail.uni-wuerzburg.de



Professor Maximilian Bergengruen betreibt Literaturgeschichte mit einem kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt.
(Foto: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Literatur schafft neues Wissen

Für die Beziehung von Literatur und Wissen interessiert sich Maximilian Bergengruen. Der Professor hat die Leitung des Lehrstuhls für neuere deutsche Literaturgeschichte II übernommen.

Der Austausch zwischen Literatur und Wissenschaft ist keine Einbahnstraße. „Literatur nimmt das Wissen ihrer Zeit auf und verarbeitet es, sie trägt aber auch selbst, auf ihre ganz spezifische Art und Weise, zum Wissenszuwachs bei“, sagt Professor Maximilian Bergengruen. Deutlich werde das beispielsweise am Roman „Dr. Katzenbergers Badereise“ (1809) von Jean Paul.

Im Zentrum dieses Werkes stehen die Fehlbildungen des Menschen. „Aus der Vorrede der zweiten Auflage wird deutlich, dass der Autor sich mit dem führenden Monstrologen seiner Zeit, Johann Friedrich Meckel dem Jüngeren, ausgetauscht hat und dass dieser durchaus auch aus dem ‚Katzenberger‘ lernte – und nicht nur umgekehrt“, erklärt Bergengruen. Unter Monstrosologie wurde damals die Lehre von anatomischen Fehlbildungen verstanden.

Literatur- trifft Kulturwissenschaft

Für genau solche Austauschprozesse interessiert sich Bergengruen, der seit April 2022 den Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturgeschichte II an der Universität Würzburg leitet. Der

Literatur- und Kulturwissenschaftler betrachtet, wie in der Literatur Figuren und Handlungen im Dialog mit Theologie, Psychologie, Psychiatrie, Recht und Philosophie generiert werden, wie dieser Austauschprozess in den Texten in Form einer impliziten Poetik reflektiert wird und wie so die Literatur auf den öffentlichen Diskurs einwirkt.

Dabei hat der neue Professor die deutschsprachige Literatur von der Frühen Neuzeit (16. Jahrhundert) bis in die Moderne im Blick, wobei die zeitliche Nomination seines Lehrstuhls von der Goethezeit bis zum Realismus reicht.

Zur Wissensproduktion trage die Literatur besonders in Phasen bei, in denen das Wissen über bestimmte Themen noch unsicher ist, erklärt Bergengruen. Zum Beispiel wusste die Wissenschaft im 19. Jahrhundert noch nicht genau, wie Vererbung funktioniert. Das gab der Literatur den Raum, selbstständig über den Transfer von Erbeigenschaften nachzudenken, etwa Theodor Storm in „Carsten Curator“ (1878) oder Gerhart Hauptmann im Drama „Einsame Menschen“ (1891). Hat sich Wissen erst einmal gefestigt, dann kann die Literatur mit ihren spekulativen Mitteln nicht mehr in diesem Maße zum Wissensbildungsprozess beitragen.

Neues für die Lehre in der Germanistik

Gemeinsam mit der ebenfalls neuberufenen Würzburger Neugermanistin Stephanie Catani – auch sie Lehrstuhlleiterin am Institut für deutsche Philologie – möchte Maximilian Bergengruen die Lehre in der neueren deutschen Literatur weiter voranbringen.

Kultur- und medienwissenschaftliche Themen sollen künftig verstärkt zum Tragen kommen. In diesem Zusammenhang möchten die beiden auch den Masterstudiengang „Neuere Literaturen“ weiterentwickeln. Als Ergänzung zur Präsenzlehre sind vermehrt e-Learning-Angebote geplant – zum Beispiel kurze Videoclips, in denen wichtige Grundbegriffe des Faches erklärt werden.

Bergengruen möchte außerdem für Lehrveranstaltungen verstärkt Personen aus der Berufspraxis gewinnen, aus Verlagen, Medien, Theatern, Archiven und weiteren Bereichen. Und mit öffentlichen Veranstaltungen soll die Germanistik intensiver in die Stadtgesellschaft hineinwirken.

Literatur und Wirtschaftswissenschaft

In Würzburg geht Bergengruen mit einem neuen, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt an den Start. Zusammen mit Elisabeth Weiß-Sinn untersucht er darin die Beziehung zwischen Literatur und Wirtschaftswissenschaft im 19. Jahrhundert. Zu dieser Zeit fing die deutsche Ökonomie an, Konsumentinnen und Konsumenten als entscheidende, marktrelevante Faktoren herauszumodellieren.

Die Literatur war an diesem Prozess gleichauf beteiligt. Thomas Mann zum Beispiel thematisiert in den „Buddenbrooks“ (1901) ausführlich und kritisch das Konsumverhalten von Thomas Buddenbrook, listet etwa konkret dessen Ausgaben im Alltag auf. Überhaupt stehen konsumierende Figuren in der ganzen Breite der Literatur des 19. Jahrhunderts im Zentrum, auch und besonders in Texten von Autorinnen.

Werdegang des Literaturwissenschaftlers

Maximilian Bergengruen, Jahrgang 1971, aufgewachsen in Baden-Baden, hat neuere deutsche Literatur, Philosophie, Geschichte und Theaterwissenschaften in Erlangen und Marburg studiert. Seine Doktorarbeit über den Literaten Jean Paul fertigte er als Stipendiat des DFG-Graduiertenkollegs „Klassizismus und Romantik“ in Gießen an und schloss sie im Jahr 2000 in Marburg ab.

Danach war er sieben Jahre lang Assistent am Deutschen Seminar der Universität Basel, wo er sich 2005 mit einer Arbeit über Literatur und Magie in der Frühen Neuzeit habilitierte. Nach Stationen an den Universitäten Konstanz und Freiburg übernahm Bergengruen 2009 eine Professur am Département für deutsche Sprache und Literatur der Universität Genf.

2014 wechselte er auf eine Professur am Institut für Germanistik der Universität Karlsruhe. Von dort folgte er zum 1. April 2022 dem Ruf ans Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg. Als Nachfolger von Professor Wolfgang Riedel leitet er hier den Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturgeschichte II.

Kontakt

Prof. Dr. Maximilian Bergengruen, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte II, Universität Würzburg, T +49 931 31-80011, maximilian.bergengruen@uni-wuerzburg.de

Neue Quantenprofessur für die JMU

Bayern finanziert die Einrichtung einer neuen Professur im Bereich der Quantenphysik an der Universität Würzburg. Das Land stellt dafür rund 1,5 Millionen Euro in den kommenden fünf Jahren zur Verfügung.

Das Profil in den Quantenwissenschaften stärken und Bayern zu einem international anerkannten Top-Standort für Quantentechnologien machen: Das ist das Ziel der Hightech Agenda Bayern. Jetzt hat Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume einen weiteren Baustein in diesem millionenschweren Programm bekannt gegeben: Die Universitäten in Augsburg, Würzburg, Erlangen-Nürnberg und München sowie die Technischen Hochschulen in Regensburg und Nürnberg erhalten rund zwanzig Millionen Euro Fördermittel für die Einrichtung sogenannter Quantenprofessuren.

Rund 1,5 Millionen Euro aus diesem Topf fließen an die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Finanziert wird damit über einen Zeitraum von fünf Jahren hinweg eine neue Professur für „Computational Quantum Materials“, die das bestehende Würzburg-Dresdner Exzellenzcluster „ct.qmat - Complexity and Topology in Quantum Matter“ unterstützen wird.

Die theoretische Seite von Quantenmaterialien

„Aufgabe der Professur wird es sein, die Entwicklung und das grundlegende Verständnis neuer Quantenmaterialien von theoretischer Seite zu begleiten“, erklärt Professor Ralph Claessen, Würzburger Sprecher des Exzellenzclusters. Methodisch stehen dabei insbesondere numerische Berechnungen und materialspezifische Simulationen sowie auch der Einsatz von Methoden der Künstlichen Intelligenz, insbesondere Machine Learning, im Vordergrund.

Aktuell ist die Professur ausgeschrieben. Eine ausführliche Vorstellung folgt, sobald sie besetzt ist. Ihre Bewilligung bewerten Ralph Claessen und Björn Trauzettel, Dekan der Fakultät für Physik und Astronomie der JMU, als Zeichen, dass das Ministerium die JMU-Forschungsaktivitäten im Bereich Quantenwissenschaft und -technologie hoch schätzt und tatkräftig unterstützt.

Exzellenzcluster ct.qmat

Das Exzellenzcluster ct.qmat – Complexity and Topology in Quantum Matter (Komplexität und Topologie in Quantenmaterialien) wird seit 2019 gemeinsam von der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und der TU Dresden getragen. Mehr als 270 Forschende aus 34 Ländern und von vier Kontinenten untersuchen topologische Quantenmaterialien, die unter extremen Bedingungen wie ultratiefen Temperaturen, hohem Druck oder starken Magnetfeldern überraschende Phänomene offenbaren. Das Exzellenzcluster wird im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder gefördert – als einziges bundeslandübergreifendes Cluster in Deutschland.

Zur Homepage des Exzellenzclusters: <https://www.ctqmat.de/de>

Weg vom Objekt, hin zum Menschen

Dr. Nevine Zakaria ist Beamtin im ägyptischen Ministerium für Tourismus und Altertümer. Als Humboldt-Stipendiatin an der Uni Würzburg erforscht sie jetzt deutsche Museumskultur. Ihr Blick gilt dabei vor allem der Barrierefreiheit.

Was sie am meisten vermisst hier in Würzburg? Natürlich ihre Familie, die mit Ausnahme ihres Sohnes in Kairo geblieben ist. Knapp dahinter folgt aber ein ganz anderer Punkt: „Meine Projekte!“, sagt Dr. Nevine Nizar Zakaria. „Ich habe hier so viele Anregungen erhalten und Ideen entwickelt, dass ich es kaum abwarten kann, diese endlich in die Tat umzusetzen.“

Man muss sich nur wenige Minuten unterhalten mit „Dr. Nevine“, wie man in Ägypten sagt, um von dieser Aussage überzeugt zu sein. Die Museumsexpertin sprüht vor Begeisterung, wenn sie von ihren Plänen für Ausstellungen und Museen in ihrer Heimat spricht – ganz besonders, wenn es dabei um ihr Herzensanliegen geht: die Barrierefreiheit.

„Die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen haben in Ägyptens Museen noch keine Priorität“, sagt sie. Und wenn doch einmal an diese Gruppe gedacht werde, orientieren sich



Nevine Zakaria ist seit November 2021 für zwei Jahre zu Gast an der Universität Würzburg. In dieser Zeit will sie eine neue strategische Vision für ägyptische Museen entwickeln. (Foto: Gunnar Bartsch / Uni Würzburg)

die Angebote in erster Linie an den Bedürfnissen von Menschen mit körperlichen Defiziten; andere Einschränkungen würden so gut wie gar nicht berücksichtigt.

Führungen für Menschen mit Demenz und Autismus

Das hat Nevine Zakaria in Deutschland ganz anders erlebt. Ihr Lieblingsmuseum ist deshalb das Staatliche Museum Ägyptischer Kunst in München. „Dort gibt es eine Rampe vor dem Gebäude für Rollstuhlfahrer, Audioguides und spezielle Angebote für Blinde und Sehbehinderte“, schwärmt sie. Was sie jedoch viel mehr fasziniert: Das Museum bietet Führungen für Menschen mit Demenz oder Autismus an. „Hier hat sich ein deutlicher Wandel vollzogen: Das Museum ist nicht mehr der Ort, an dem Objekte im Mittelpunkt stehen, sondern eine Einrichtung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt – und zwar alle Menschen“, sagt sie.

Nevine Zakaria ist seit November 2021 für zwei Jahre zu Gast an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) – ausgestattet mit einem Forschungsstipendium für Postdocs der Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Ihr Gastgeber ist Guido Fackler, Inhaber der Professur für Museologie. „Ich kenne Professor Fackler durch die Kooperation der Universität Würzburg mit der Helwan University in Kairo, an der ich Vorlesungen halte“, sagt sie.

Fackler sei der ideale Gastgeber für sie: „Er ist sehr kooperativ und engagiert, hat viele neue Ideen und ist extrem gut vernetzt in der deutschen Museumslandschaft.“ Dank seiner Kontakte und Anregungen habe sie einen ausgefeilten Plan erstellen können mit Besuchen von Museen und Ausstellungen in Deutschland, die zu ihrem Forschungsthema passen. Dortmund, Karlsruhe, Köln, Mannheim und natürlich auch das Martin von der Wagner Museum der Universität sind ein paar der Stationen auf ihrer Agenda.

Beamtin und Dozentin

Nevine Zakaria hat in Kairo Ägyptologie und Archäologie studiert und darin promoviert. Mittlerweile arbeitet sie als hohe Beamtin im ägyptischen Ministerium für Tourismus und Altertümer; dort ist sie unter anderem für „Museums- und Ausstellungsangelegenheiten“ zuständig

sowie für die Entwicklung von Besucherdiensten in den Museen und archäologischen Stätten des Ministeriums.

In dieser Funktion war sie unter anderem an der Planung und Konzeption des Grand Egyptian Museum beteiligt, das voraussichtlich in diesem Jahr eröffnet werden soll. Aber auch andere Museen, wie beispielsweise das National Museum of Egyptian Civilization, Egypt's Capital Museum oder das Gayler-Anderson Museum gehörten in ihren Zuständigkeitsbereich.

Darüber hinaus ist sie seit 2015 an der Helwan University als Dozentin für Museologie tätig und prüft und betreut Master- und Doktorarbeiten im Rahmen der Joint-Master-Programme und des PhD-Programms mit der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Kaum Engagement in Sachen Inklusion

„Museen übernehmen heutzutage eine wichtige Rolle im Rahmen der gesellschaftlichen Entwicklung“, sagt die Wissenschaftlerin. Als Akteure des sozialen Wandels hätten Museen die Möglichkeit, Vorurteile zu bekämpfen und allen gesellschaftlichen Gruppen, einschließlich Menschen mit Behinderungen, die Teilhabe zu ermöglichen. „Allerdings hat der ägyptische Museumssektor bislang nur wenig Engagement gezeigt, wenn es um die Inklusion von Menschen mit Behinderungen oder älteren Erwachsenen geht“, sagt Zakaria. Und das, obwohl das ägyptische Gesetz vorschreibt, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigten Zugang zur Teilnahme am kulturellen Leben haben müssen.

Deshalb plant Zakaria, im Rahmen ihres Humboldt-Stipendiums eine neue strategische Vision für ägyptische Museen zu entwickeln mit dem Ziel, Praktiken der Inklusion zu beschleunigen und einen Wandel der sozialen Normen zu fördern. Dafür wird sie zum einen untersuchen, wie deutsche Museen auf dem Gebiet der Inklusion aktiv sind. Zum anderen wird sie den Stand der Inklusionsmaßnahmen in ägyptischen Museen analysieren und kritisch hinterfragen, an welchen Punkten sich die Gesellschaft als Bremser erweist, wenn es darum geht, den Zugang für Menschen mit Behinderungen zu verbessern.

Die Lehre wird davon profitieren

Davon profitieren sollen auch ihre Studentinnen und Studenten an der Helwan University. „Als Museologie-Dozentin ist es mir ein Anliegen, in dieser Phase, in der die Beschäftigung der ägyptischen Museologie mit dem ‚Thema ‚Inklusion‘ noch ganz am Anfang steht, eine solide Grundlage für die Ausbildung in dieser Disziplin zu schaffen“, sagt sie. Ihre im Rahmen dieses Forschungsprojekts gewonnenen Erkenntnisse sollen daher „eine wichtige Ressource für die Unterweisung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in bewährten Praktiken der Zugänglichkeit und sozialen Gleichstellung“ darstellen.

Aber natürlich werden nicht nur ihre Studierenden von dem Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung profitieren. Auch sie selbst werde damit deutliche Fortschritte machen: „Das Stipendium wird mein pädagogisches Fachwissen und meine Fähigkeiten verbessern, junge Forscher zu ermutigen, übersehene, aber wichtige Forschungsthemen zu erforschen“, sagt sie. Darüber hinaus werde es sie dazu befähigen, eine neue akademische Teildisziplin einzuführen, die zum ersten Mal in Ägypten Soziologie, Pädagogik, Kulturwissenschaften und Museumskultur miteinander verbindet.

Und Ägyptens Museen können sich schon jetzt darauf einstellen: Wenn Nevine Zakaria im November 2023 nach Kairo zurückkommt, wird sie einen Koffer voll mit Ideen und Projektplänen dabei haben, mit denen die Museumslandschaft deutlich inklusiver werden könnte, als sie es momentan ist.

Kontakt

Dr. Nevine Nizar Zakaria, Professur für Museologie, nevine.zakaria@uni-wuerzburg.de



Marcus Huppertz, Pflegedirektor UKW, Philip Rieger, Matthias Frosch und Jens Maschmann präsentieren gemeinsam mit Markus Söder und der ehemaligen Landtagspräsidentin Barbara Stamm eine neue Informationstafel für den neuen Klinik-Campus auf dem „Erweiterungsgelände Nord“. 2025 könnten die vorbereitenden Baumaßnahmen beginnen. (Foto: Stefan Dreising / UKW)

Moderne Gebäude für 600 Patienten

Bayerns Ministerpräsident Markus Söder hat das „Erweiterungsgelände Nord“ am Uniklinikum Würzburg besucht. Parallel dazu hat der Freistaat Bayern den Generalplaner-Auftrag erteilt.

Der nächste Meilenstein für den neuen Klinik-Campus auf dem „Erweiterungsgelände Nord“ des Universitätsklinikums Würzburg (UKW) ist erreicht. Der Freistaat Bayern hat den Generalplaner-Auftrag für den ersten Bauabschnitt mit den Neubauten für die „Kopfkliniken“ und des „Zentrums Frauen-Mutter-Kind“ auf dem Areal vergeben.

Der Auftrag geht an den 1. Preisträger des Planungs-Wettbewerbs für das Erweiterungsgelände, HASCHER JEHLE Objektplanung GmbH, Berlin. Damit steht fest: Der Wettbewerbsentwurf kann nun weiter ausgearbeitet werden. Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder besuchte am Freitag, 17. Juni, die Würzburger Uniklinik und das Erweiterungsgelände für die größte Klinik in Unterfranken.

„Die Weichen für die innovative bauliche Zukunft der Würzburger Universitätsmedizin sind damit gestellt“, sagte Professor Jens Maschmann, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender der Uniklinik, beim Besuch des Ministerpräsidenten.

Neubau auf zehn Hektar großem Gelände

Auf dem rund zehn Hektar großen unbebauten Gelände nordwestlich der bestehenden Zentren für Operative Medizin (ZOM) und Innere Medizin (ZIM) im Würzburger Stadtteil Grombühl sollen zukünftig neue Klinik-Gebäude für die jetzigen Kopfkliniken und für das neue „Zentrum Frauen-Mutter-Kind“ entstehen.

Dabei werden die derzeit rund 600 Betten für diese beiden Klinikbereiche von den Altgebäuden zukünftig in den Neubau verlagert. Die jetzigen Kopfkliniken wurden 1970 beziehungsweise 1973 eröffnet, die bestehende Frauenklinik im Jahr 1934, die verteilten Gebäude der Kinderklinik in den Jahren 1921 und 1961. Insgesamt verfügt das UKW über rund 1.400 Betten für die Patientenversorgung.

Baubeginn voraussichtlich 2025

Für den ersten Bauabschnitt von Kopfkliniken und Zentrum Frauen-Mutter-Kind wird aktuell – ohne Berücksichtigung der Erschließung – mit geschätzten Gesamtkosten in Höhe von 822 Millionen Euro gerechnet. Die konkrete Kostenermittlung für die bauliche Umsetzung des Siegerentwurfs erfolgt nun im Rahmen der weiteren Planungen durch den beauftragten Generalplaner.

Der Baubeginn für die vorbereitenden Maßnahmen ist bei kontinuierlicher Planung frühestens im Jahr 2025 vorgesehen. Die bauliche Fertigstellung und Inbetriebnahme der Neubauten auf dem Erweiterungsgelände des UKW werden für das Jahr 2032 angestrebt.

Dank an Ministerien und Bauamt

Ende März 2022 hatte der Würzburger Stadtrat grünes Licht zur Aufstellung eines Bebauungsplanes für das Erweiterungsgelände Nord am UKW gegeben. „Mit der aktuellen Auftragsvergabe durch den Freistaat folgt nun die nächste wichtige Entscheidung. Wir sind froh über diese Unterstützung und danken all jenen, die daran mitgewirkt haben. Dazu zählen neben dem Freistaat und den beteiligten Ministerien natürlich auch in erster Linie das Staatliche Bauamt



Modell des mit dem ersten Preis prämierten Entwurfs von HASCHER JEHLE Architektur (Berlin). (Foto: H.-P. Wuthe-now)



So könnte das Mutter-Kind-Zentrum nach seiner Fertigstellung aussehen. (Visualisierung: Loomn Architektur Visualisierung)

Würzburg als Bauherrenvertreter“, betonte Maschmann.

Er nutzte den Besuch von Ministerpräsident Markus Söder, um nochmals den Beschäftigten der Würzburger Uniklinik für ihren beeindruckenden Einsatz seit Beginn der Corona-Pandemie zu bedanken: „Das ist eine kontinuierliche Dauerbelastung für unser Klinikum, die wir gemeinsam eindrucksvoll bewältigt haben.“ Von großer Bedeutung sei hierbei auch die enge Kooperation mit den Kliniken und Gesundheitseinrichtungen in Nordbayern. Dabei könne die Würzburger Uniklinik auf sehr gute etablierte Netzwerk-Strukturen zurückgreifen, so Maschmann.



Ministerpräsident Markus Söder beim Einsatz einer VR-Brille zur Notfall-Simulation an der Uniklinik Würzburg. (Bild: Angie Wolf / UKW)

Söder besichtigte am UKW zunächst das Erweiterungsgelände Nord. Im Anschluss informierte er sich über aktuelle Projekte der Würzburger Universitätsmedizin. Dazu zählt etwa eine VR-Brille, mit der in der Studierenden-Ausbildung Notfälle realistisch dargestellt werden können, sowie ein in Würzburg entwickelter „Tele-Intensivmedizin-Visitenwagen“. Damit können sich Würzburger Intensivmediziner direkt auf die Intensivstationen umliegender Kliniken live „zuschalten“.

Erfolge und Kooperationen am Forschungsstandort Würzburg

Professor Matthias Frosch, Dekan der Medizinischen Fakultät in Würzburg, wies auf die starke interdisziplinäre und fachübergreifende Zusammenarbeit am medizinischen Forschungsstandort hin: „Das gilt für unseren jüngsten Sonderforschungsbereich ‚Kardio-immune-Schnittstellen‘ ebenso wie für das geplante Nationale Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) oder die enge Zusammenarbeit mit außer-universitären Einrichtungen wie dem Würzburger Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI). Der medizinische Forschungsstandort Würzburg bietet für solche Kooperationen sehr gute Bedingungen – auch insbesondere dank der gezielten Förderung des Freistaates Bayern.“

Weitere Projekte in Eigenregie geplant

Philip Rieger, Kaufmännischer Direktor des UKW, wies beim Austausch mit dem Ministerpräsidenten auf zwei weitere Bauprojekte hin, die das Universitätsklinikum Würzburg zusätzlich in Eigenregie und überwiegend aus eigenen Mitteln realisiert. So soll auf dem Altcampus des UKW ein Neubau für einen Teil der Klinik-Apotheke für rund 20 Millionen Euro entstehen. Rieger: „Der Bauantrag hierfür wurde jüngst eingereicht. Mit der Inbetriebnahme, die für 2024 geplant ist, werden wir die Arzneimittelversorgung weiter verbessern können.“ Zudem laufen die Planungen für den Neubau des Rechenzentrums, um für die zahlreichen Digitalisierungsprojekte des Klinikums eine moderne Infrastruktur zu errichten.

Hintergrund: „Kopfkliniken“ und „Zentrum-Frauen-Mutter-Kind“:

Die „Kopfkliniken“ des UKW befinden sich derzeit im Gebäudekomplex „B1“ und „B2“ an der Josef-Schneider-Straße. Die Gebäude dort wurden in den 1970er Jahren errichtet. Zu den Einrichtungen der Kopfkliniken zählen u.a.:

- Augenklinik
- HNO-Klinik
- Klinik für Neurochirurgie
- Klinik für Neurologie
- Weitere Funktionsbereiche (z.B. Radiologie)

Im zukünftigen „Zentrum Frauen-Mutter-Kind“ sollen nach Fertigstellung auf dem Erweiterungsgelände die bislang auf mehrere Standorte im Altcampus verteilten Klinik für Frauenheilkunde (Gebäudekomplex C 15) und die Kinderklinik (Gebäude D30, D31, D5, C6) sowie weitere Funktionsbereiche zusammengeführt werden.

„Entscheidungshilfe“ für die Immunantwort

Nur wenn die Menge an Fremd-RNA einen gewissen Schwellenwert übersteigt, lösen bestimmte Systeme in Zellen eine umfassende Immunantwort aus. Das zeigt eine Studie aus dem Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung.

Freund oder Feind? Mit dieser Frage sehen sich Immunsysteme ständig konfrontiert. Sie müssen Eindringlinge ausfindig machen, ohne der zu schützenden Zelle zu schaden. CRISPR-Cas-Systeme erkennen Fremdkörper anhand ihrer Gensequenz. Doch was passiert, wenn Wirtszellen die gleichen genetischen Merkmale aufweisen?

Ein Forschungsteam unter Federführung des Würzburger Helmholtz-Instituts in Kooperation mit der North Carolina State University (USA) hat nun einen Kontrollmechanismus für CRISPR-Systeme mit der Nuklease Cas13 identifiziert: Diese Erkenntnis eröffnet neue Möglichkeiten für den Einsatz von CRISPR-Cas13 zur Behandlung von Erb- und Infektionskrankheiten. Ihre Ergebnisse haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler jetzt in der Fachzeitschrift *Cell Host & Microbe* veröffentlicht.

Eine heikle Unterscheidung

Fremdkörper vom Wirt zu unterscheiden, ist für Immunsysteme eine große Herausforderung. Erkennen sie einen Eindringling nicht, ist der Wirt einer potenziell tödlichen Infektion ausgesetzt. Stufen sie den Wirt selbst als Fremdkörper ein, kann eine verheerende Autoimmunreaktion die Folge sein.

„Für die Behandlung von Infektions-, Erb- und Autoimmunkrankheiten ist es wichtig zu verstehen, wie Immunsysteme Entscheidungen treffen“, sagt Chase Beisel, korrespondierender



Elena Vialetto, Erstautorin der Studie, im HIRI-Labor. (Foto: Luisa Macharowsky / HIRI)

Autor der Studie und Leiter der Abteilung „Synthetische RNA-Biologie“ am Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) in Würzburg, einem Standort des Braunschweiger Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) in Kooperation mit der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg.

Drei goldene Regeln

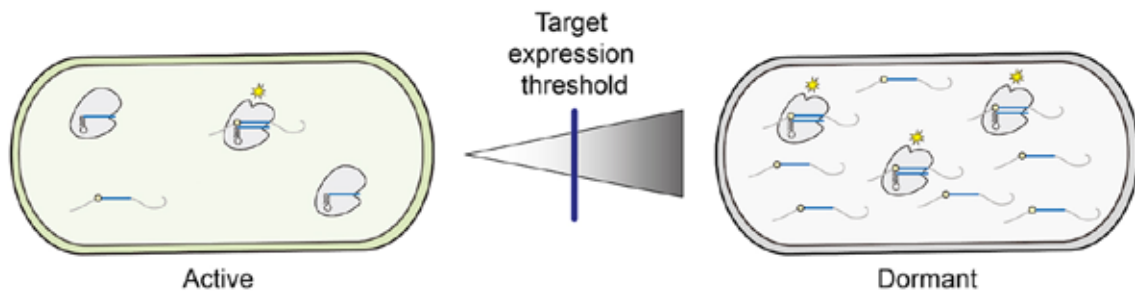
Auch CRISPR-Cas-Abwehrsysteme, die natürlicherweise in Bakterien vorkommen und sie vor viralen Angriffen schützen, müssen regelmäßig entscheiden, ob sie eine Immunantwort auslösen oder nicht. Bei Systemen mit der Nuklease Cas13 äußert sich eine solche Abwehrreaktion in einem umfassenden Abbau von Ribonukleinsäure (RNA, von engl. ribonucleic acid), die Zelle wird in einen Ruhezustand versetzt. In dieser Umgebung kann sich das eindringende Virus nicht weiter vermehren, seine Ausbreitung wird eingedämmt.

„Bisher wurde angenommen, dass die Immunreaktion bei CRISPR-Cas13-Systemen ausgelöst wird, sobald zwei Kriterien erfüllt sind: eine Übereinstimmung der Ziel-RNA mit der Leit-RNA des Systems und das Vorhandensein einer zusätzlichen flankierenden Gen-Sequenz“, erklärt Elena Vialetto, Doktorandin am HIRI und Erstautorin der Studie. „Dass auch die Konzentration der Fremd-RNA eine Rolle spielt, war völlig unerwartet.“

Diese zusätzliche „Entscheidungshilfe“ ermöglicht es, zwischen einer akuten und potenziell tödlichen Infektion und einer relativ harmlosen Infektion zu unterscheiden: „Zellen können also entscheiden, inwieweit eine Infektion eine Bedrohung darstellt“, fasst Vialetto zusammen. „Das ist eine bedeutende Erkenntnis, da einige Infektionen auch Vorteile für Bakterien bieten können. Beispielsweise gibt es bestimmte Eindringlinge, die Antibiotikaresistenzgene enthalten und sich nur in das Bakteriengenom integrieren, ohne die Zelle zu töten“, sagt Chase Beisel.

Neue Möglichkeiten für Therapien und Gen-Abschaltung

Die Nuklease Cas13 hat das Potenzial, künftig bei Virenerkrankungen oder zur Abschaltung unerwünschter Gene eingesetzt zu werden. „Es war immer ein Kuriosum, dass Cas13 in Bakterien durch die Spaltung sämtlicher RNA Ruhezustände auslöst, in menschlichen Zellen jedoch



Die Menge an Fremd-RNA beeinflusst die Immunantwort durch CRISPR-Cas13-Systeme. (Grafik: Elena Vialetto / HIRI)

nur die Ziel-RNA spaltet. Unsere Arbeit deutet darauf hin, dass die RNA-Konzentration etwas damit zu tun haben könnte“, sagt Vialetto.

Beisel ergänzt: „Das stellt einen zusätzlichen Faktor dar, der bei der Anwendung von Cas13 zur Abschaltung von Genen berücksichtigt werden muss.“ Die Erkenntnisse des Forschungsteams helfen also dabei, die Nuklease besser zu verstehen, und schaffen so die Grundlage für innovative Therapiemöglichkeiten.

In einem nächsten Schritt wollen die Forschenden untersuchen, wie sich dieser Schwellenwert bei anderen CRISPR-Cas-Systemen auswirkt, die RNA erkennen. „Es gibt eine ganze Klasse von Systemen, die sogenannten Typ-III-Systeme, die RNA erkennen, dann aber auf andere Proteine angewiesen sind, um die RNA oder DNA zu spalten. Auch hier könnte die RNA-Konzentration einen großen Einfluss darauf haben, wann eine Immunantwort ausgelöst wird und wie das System zwischen gutartigen und gefährlichen Eindringlingen unterscheidet“, gibt Beisel einen Ausblick auf zukünftige Forschungsansätze.

Die Studie wurde aus Mitteln der Joint Programming Initiative on Antimicrobial Resistance (JPIAMR), der National Institutes of Health (NIH), des bayerischen Forschungsnetzwerks bay-resq.net und im Safe Genes Program der Defense Advanced Research Projects Agency (DARPA) gefördert.

Originalpublikation

A target expression threshold dictates invader defense and prevents autoimmunity by CRISPR-Cas13. Vialetto E, Yu Y, Collins SP, Wandera KG, Barquist L, Beisel CL (2022). *Cell Host & Microbe*, DOI: <https://doi.org/10.1016/j.chom.2022.05.013>

Das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung:

Das Helmholtz-Institut für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI) wurde im Mai 2017 als gemeinsame Einrichtung des Braunschweiger Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung (HZI) und der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) gegründet. Mit Sitz auf dem Campus des Würzburger Uniklinikums widmet sich das HIRI als weltweit erstes Institut seiner Art der Rolle von Ribonukleinsäuren (RNAs) in Infektionsprozessen. Auf Basis dieser Erkenntnisse werden in einem integrativen Forschungsansatz neue Therapieansätze entwickelt und diese durch Entwicklung pharmazeutischer Anwendungsformen klinisch anwendbar gemacht. www.helmholtz-hiri.de



Zwei Grundschulkindern erstellen ein digitales Bilderbuch auf einem Tablet. (Bild: Katharina Kindermann / Universität Würzburg)

Digitale Medien in der Grundschule

Sollten Kinder in der Grundschule im Unterricht mit Tablets arbeiten? Würzburger Lehramtsstudierende stehen dem positiv gegenüber – mit einer Einschränkung.

Wenn Kinder eingeschult werden, sind viele von ihnen bereits mit Smartphones und Tablets vertraut. Diese Geräte können auch im Anfangsunterricht ab der ersten Klasse zum Einsatz kommen. Sie sind dann zum Beispiel mit Apps bestückt, die das Lesen- und Schreibenlernen unterstützen. Auf den sinnvollen Einsatz solcher digitalen Medien in der Grundschule werden Lehramtsstudierende an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg vorbereitet.

Professorin Sanna Pohlmann-Rother, Leiterin des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik, hat mit ihrem Team einen Schwerpunkt auf das Lehren und Lernen in einer Kultur der Digitalität gesetzt. „Durch Digitalisierung und Mediatisierung sind neue Möglichkeiten entstanden, die eine Reflexion und Erweiterung grundlegender Bildungsprozesse erfordern. Wir müssen auf diesem Feld neue, grundschulspezifische Ansätze schaffen, um Kindern weiterführende Bildungsprozesse in einer digitalisierten und mediatisierten Welt zu ermöglichen, denn Kinder im Grundschulalter lernen anders als etwa Schülerinnen und Schüler der Oberstufe“, sagt die Professorin.

Didaktisch begründet und methodisch reflektiert

Aus einer mediendidaktischen Perspektive können digitale Medien Kinder beispielsweise beim Erwerb grundlegender Kompetenzen unterstützen, etwa beim Lesen- und Schreibenlernen.

Ob Kinder in der ersten Klasse mit dem Finger die Kontur von Buchstaben auf einem Tablet nachfahren, ob sie mit einem digital-individualisierten Bilderbuch beim Lesenlernen unter-

stützt werden oder ob sie mit einer App produktiv tätig werden und eigene kreative Produkte gestalten: „Jeder Einsatz von digitalen Medien muss didaktisch begründet sein und methodisch reflektiert erfolgen“, betont die wissenschaftliche Mitarbeiterin Dr. Katharina Kindermann.

Es gehe dabei nicht nur darum, nach dem Mehrwert digitaler Medien für den Unterricht zu fragen. Vielmehr seien auch Lehr- und Lernprozesse neu zu denken sowie Potenziale und Herausforderungen zu identifizieren, die sich spezifisch für die Grundschule in einem inklusiven Bildungssystem ergeben: „In der Grundschule haben wir Kinder mit unterschiedlichsten Lernvoraussetzungen und auch solche mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Digitale Lernsetting können es ermöglichen, dass Kinder sowohl individuell als auch gemeinsam an einem Lerngegenstand arbeiten“, sagt Kindermann.

Online-Befragung im Sommersemester 2021

Solche didaktisch wichtigen Überlegungen vermitteln die Dozierenden der JMU ihren Lehramtsstudierenden von Anfang an. Aber wie stehen die Studierenden zu dieser Thematik? Mit welchen mediendidaktischen Überzeugungen starten sie ins Lehramtsstudium, wie schätzen sie ihre technischen Fähigkeiten ein und wie motiviert sind sie, ihren Unterricht später mit digitalen Medien zu gestalten?

Um das herauszufinden, haben Sanna Pohlmann-Rother und Katharina Kindermann zum Start des Sommersemesters 2021 eine empirische Forschungsstudie durchgeführt. 344 Studierende nahmen an der Online-Befragung teil, alle waren im zweiten Fachsemester eines Lehramtsstudiums mit grundschuldidaktischer Ausrichtung. 246 studierten Lehramt für Grundschulen, 98 Lehramt für Sonderpädagogik. 89 Prozent waren Frauen; das Durchschnittsalter lag bei 21 Jahren.

Kritisch mit Blick auf den Anfangsunterricht

Bei der Befragung stand der Einsatz von Tablets im Mittelpunkt. Unter anderem kam heraus, dass die Studierenden sich als kompetent im Umgang mit diesem digitalen Endgerät einschätzen und dass sie dessen Einsatz in der Grundschule grundsätzlich positiv gegenüberstehen.

Kritisch stehen sie dagegen digital gestütztem Lehren und Lernen in den ersten beiden Schuljahren gegenüber. „Das ist in der Tat eine sehr sensible Phase, und die Studierenden sehen das auch“, sagt Katharina Kindermann. Doch bereits im Anfangsunterricht sollte eine elementare Allgemeinbildung und damit auch eine digitale Grundbildung vermittelt werden, bei der es nicht nur um technische Fertigkeiten geht, sondern auch um einen kritisch-reflektierten Umgang mit digitalen Medien.

Digitale Lernsettings an der Uni entwickeln

Den JMU-Forscherinnen ist es daher wichtig, gemeinsam mit den Studierenden über didaktisch-methodische Möglichkeiten des Einsatzes digitaler Medien im Anfangsunterricht nachzudenken und innovative Konzepte zu erproben. So wollen sie es den angehenden Lehrkräf-

ten ermöglichen, bereits für die ersten beiden Schuljahre passende digitale Lernumgebungen zu gestalten.

Dabei starten die Dozentinnen nicht bei Null: In einem ihrer Seminare zum Beispiel konzipieren Studierende digitale Bilderbücher für Leseanfängerinnen und Leseanfänger. Bei den Veranstaltungen des Lehrstuhls wird außerdem Wert darauf gelegt, dass Studierende des Grundschul- und des Sonderpädagogik-Lehramts gemeinsam an der Konzeption digital-inklusive Lernsettings arbeiten.

Open-Access-Publikation

Weitere Ergebnisse der Studie können in einem Open-Access-Artikel nachgelesen werden, den die beiden JMU-Grundschulpädagoginnen in der Zeitschrift für Grundschulforschung veröffentlicht haben:

Kindermann, K., Pohlmann-Rother, S.: „Unterricht mit digitalen Medien?! Mit welchen Überzeugungen und motivationalen Orientierungen zum unterrichtlichen Einsatz von Tablets starten Studierende ins Lehramtsstudium?“ ZfG (2022). <https://doi.org/10.1007/s42278-022-00145-y>

Der nächste Forschungsschritt

Verändern sich die Überzeugungen und motivationalen Orientierungen der Studierenden im Verlauf des Studiums? Das wollen Sanna Pohlmann-Rother und Katharina Kindermann als nächstes herausfinden. Sie planen darum eine erneute Befragung im Herbst 2023 – und hoffen darauf, dass dann wieder möglichst viele Studierende mitmachen, die sich schon an der ersten Umfrage beteiligt haben.

Weblink

Kompetenzzentrum Digitalität am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik: <https://www.paedagogik.uni-wuerzburg.de/grundschulpaedagogik/kompetenzzentrum-digitalitaet/> Seiten ID 244297



Jörg Vogel und Linda Popella forschen an einer neuen Klasse von Antibiotika. (Bild: Britta Grigull / HIRI)

Passgenaue Bakterienblocker

Ähnlich wie Impfstoffe gegen das Coronavirus könnten RNA-basierte Antibiotika die Medizin entscheidend voranbringen. Welche Voraussetzungen sie dafür erfüllen müssen, haben Würzburger Forschungsteams untersucht.

Im Kampf gegen die Coronapandemie haben mRNA-basierte Medikamente ihre Fähigkeiten eindrucksvoll bewiesen. Mit Hilfe dieser Technik konnten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Rekordzeit Impfstoffe gegen SARS-CoV-2 entwickeln und auf den Markt bringen, die Millionen von Menschen höchst effektiv vor schweren Krankheitsverläufen schützen.

Mit RNA-basierter Medizin lassen sich jedoch nicht nur Viren bekämpfen. Sie gelten unter anderem auch als Kandidaten für eine neue Form von Antibiotika, mit denen bakterielle Infektionen maßgeschneidert behandelt werden können.

Welche Voraussetzungen die Wirkstoffe dabei erfüllen müssen und wie sie im Bakterium arbeiten: Das haben Forscherinnen und Forscher der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) untersucht. Daran beteiligt waren Teams des Instituts für Molekulare Infektionsbiologie (IMIB) und des Helmholtz-Instituts für RNA-basierte Infektionsforschung (HIRI). Die Ergebnisse ihrer Arbeit stellen sie in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift *Nucleic Acids Research* vor.

Klassische Wirkstoffe versagen immer häufiger

„Weltweit nimmt die Zahl an antibiotikaresistenten Bakterienstämmen zu; bei immer mehr Menschen versagen die klassischen Wirkstoffe. Wir brauchen deshalb dringend neue Medikamente, mit denen wir diese Krankheitserreger gezielt und effektiv bekämpfen können.“ Mit diesen Worten beschreibt Professor Jörg Vogel den Hintergrund der jetzt veröffentlichten Arbeit. Vogel ist Inhaber des Lehrstuhls für Molekulare Infektionsbiologie I an der JMU und Direktor des HIRI sowie Hauptautor der Studie.

Programmierbare mRNA-Antibiotika könnten die Lösung für dieses Problem sein. Das Prinzip ist einfach: „Wir schleusen kurze Ketten von Basen in Bakterien ein, die so konstruiert sind, dass sie exakt zu bestimmten Genen passen“, erklärt Vogel. Lagern sich die Abschnitte an die mRNA des jeweiligen Gens an, unterbinden sie dessen Proteinproduktion – im Idealfall stirbt das Bakterium in der Folge ab.

Durch das Spiegelbild ausgeschaltet

„Antisense-Technik“ wird diese Vorgehensweise in der Wissenschaft genannt. Die jeweiligen Wirkstoffe sind in ihrer Struktur spiegelbildlich zu einem Gen aufgebaut und können dieses somit höchst wirksam blockieren. Erste Medikamente, die nach diesem Prinzip funktionieren, sind bereits auf dem Markt – beispielsweise gegen die Folgen der spinalen Muskelatrophie oder gegen eine Hepatitis-C-Infektion. mRNA-Antibiotika gibt es bislang nur im Labor.

In ihrer Studie haben sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf Bakterienstämme vom Typ „uropathogene Escherichia coli (UPEC)“ konzentriert. Diese sind in der Mehrzahl der Fälle dafür verantwortlich, dass etwa jede zweite Frau einmal in ihrem Leben an einer Harnwegsinfektion erkrankt. Ein übermäßiger Einsatz von Antibiotika in den vergangenen Jahrzehnten hat dazu geführt, dass viele von ihnen gegen die gängigen Therapeutika resistent geworden sind, was insbesondere die Behandlung der häufig wiederkehrenden Harnwegsinfektionen erschwert.

Antworten auf drei zentrale Fragen

Vor allem auf drei Fragen haben die beteiligten Forschungsteams Antworten gesucht. Erstens: Sind die von ihnen entwickelten Wirkstoffe – in diesem Fall handelt es sich um sogenannte Antisense-Peptidnukleinsäuren, die auf mRNAs essentieller bakterieller Gene abzielen – spezifisch, soll heißen: Blockieren sie tatsächlich nur ein bestimmtes Gen? Oder beeinflussen sie möglicherweise auch andere Abschnitte der Erbinformation? Die klare Antwort: „Unsere Ergebnisse zeigen, dass die von uns eingesetzten Basenpaare nur das jeweils vorgesehene Gen blockieren“, so Vogel.

Zweitens: Wie reagiert das Bakterium auf den Versuch, die Wirkstoffe ins Zellinnere einzuschleusen? Antwort: Mit einer Stressreaktion – und damit leider nicht so, wie gewünscht. Das liegt vor allem daran, dass Antisense-Peptidnukleinsäuren vergleichsweise groß sind. Der Stress entsteht deshalb vor allem dann, wenn diese Biomoleküle die Bakterienmembran überwinden.

Eine gute Nachricht folgt jedoch aus der Antwort auf Frage 3: Kann man diese „Basenpaar-Schnipsel“ kleiner machen? Ja, das ist möglich. „Die Wissenschaft ist bisher davon ausgegangen, dass zwischen neun und 14 Basenpaare nötig sind, damit es zu keinen unspezifischen Bindungen an andere Gene kommt“, erklärt Vogel. Die jetzt veröffentlichten Ergebnisse zeigen hingegen: Neun Basenpaare reichen aus; die Schnipsel können also relativ klein gehalten werden.

Beweis für gute Nachwuchsarbeit

Erstautorin der Studie in Nucleic Acids Research ist Dr. Linda Popella, wissenschaftliche

Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Molekulare Infektionsbiologie I. Die junge Immunologin hat damit bereits zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres eine Arbeit in einem hochrangigen Forschungsmagazin veröffentlicht. Für Jörg Vogel ist das ein Beweis für die gute Nachwuchsarbeit, die in den Laboren von HIRI und IMIB geleistet wird.

Insgesamt, so die Autorinnen und Autoren der Studie, zeigen die Ergebnisse, dass sich mRNA-basierte Antibiotika zur Bekämpfung uropathogener Bakterienstämme vom Typ *Escherichia coli* grundsätzlich eignen. Vor einem Einsatz in der Klinik müsste jedoch noch eine Reihe wichtiger Fragen geklärt werden. Die Dringlichkeit dafür sei hoch: „Wenn wir nicht dabei zusehen wollen, wie antibiotikaresistente Keime die Erfolge moderner Medizin zunichtemachen, brauchen wir neue Werkzeuge, die einen gezielten Einsatz gegen Krankheitserreger ermöglichen“, sagt Jörg Vogel. Die bisherigen Antibiotika seien dazu jedenfalls nicht in der Lage.

Originalpublikation

Comprehensive analysis of PNA-based antisense antibiotics targeting various essential genes in uropathogenic *Escherichia coli*. Linda Popella, Jakob Jung, Phuong Thao Do, Regan J. Hayward, Lars Barquist, Jörg Vogel. *Nucleic Acids Research*, <https://doi.org/10.1093/nar/gkac362>

Förderung

Die Studie wurde aus Mitteln des Forschungsnetzwerks „Neue Strategien gegen multiresistente Krankheitserreger mittels digitaler Vernetzung“ (bayresq.net) gefördert. In dem Netzwerk arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mehrerer bayerischer Universitäten interdisziplinär in sechs Forschungsprojekten zusammen. Im Fokus stehen dabei die Entwicklung neuer Therapeutika und neue Erkenntnisse über die Auswirkungen von Immunsystem, Mikrobiom oder Metabolom auf das Infektionsgeschehen.

Europarechtstage in Würzburg

Die Europäische Union als Umwelt-, Klima- und Nachhaltigkeitsunion: Mit dieser Thematik befassen sich am 1. und 2. Juli die Würzburger Europarechtstage. Alle Vorträge sind öffentlich.

Die EU ist einer der weltweit führenden Akteure für Umwelt- und Klimaschutz sowie nachhaltige Entwicklung. Diese drei Ziele prägen immer mehr europäische Politikbereiche.

Das zeigt sich unter anderem am sogenannten „Green Deal“: Mit diesem Konzept will die EU bis 2050 die Netto-Emissionen von Treibhausgasen auf Null reduzieren und damit als erster Kontinent klimaneutral werden. Zur Umsetzung des Deals wurde das Maßnahmenpaket „Fit for 55“ verabschiedet.

Zentrale Aspekte dieser Agenda werden bei den 28. Würzburger Europarechtstagen näher betrachtet und in das Gesamtgefüge der EU als Umwelt-, Klima- und Nachhaltigkeitsunion eingeordnet. Die Europarechtstage finden am Freitag und Samstag, 1. und 2. Juli 2022, in der Würzburger Neubaukirche statt. Veranstalter ist die Juristische Fakultät der Universität Würzburg.

Womit sich die Vorträge befassen

Fachleute aus Wissenschaft und Praxis werden aus unterschiedlichen Perspektiven zu aktuellen Fragestellungen der Umwelt-, Klima- und Nachhaltigkeitspolitik der EU sprechen. Sie betrachten dabei auch die Auswirkungen dieser Politik auf das nationale Recht.

Zum Auftakt referiert am 1. Juli um 14:30 Uhr Würzburgs Klimabürgermeister Martin Heilig über Klimaschutz und nachhaltiges Handeln auf kommunaler Ebene. Weitere Themen sind unter anderem Klimaschutz und Versorgungssicherheit im Energiesektor, Planung und Bau von Höchstspannungsleitungen, nachhaltige Wirtschaftswende am Beispiel der Kreislaufwirtschaft, die Reform der EU-Agrarpolitik und der EU-Emissionshandel.

Anmelden auf der Webseite der Tagung

Wer die öffentlichen Europarechtstage besuchen will, soll sich unter www.europarechtstage.eu anmelden. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei.

Organisation

Prof. Dr. Ralf Brinktrine, Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Deutsches und Europäisches Umweltrecht und Rechtsvergleichung, T +49 931 31-82331, ralf.brinktrine@jura.uni-wuerzburg.de

Prof. Dr. Eckhard Pache, Lehrstuhl für Staatsrecht, Völkerrecht, Internationales Wirtschaftsrecht und Wirtschaftsverwaltungsrecht, T +49 931 31-82309, pache@jura.uni-wuerzburg.de

28. Würzburger Europarechtstage: www.europarechtstage.eu



Ingo Schulze in seiner Berliner Wohnung, 2017. (Foto: Gaby Gerster)

Lesung mit Ingo Schulze

Die Würzburger Werkstattgespräche gehen neu an den Start: Schriftsteller Ingo Schulze liest am 29. Juni im Gartenpavillon des Juliusspitals aus seinem Roman „Die rechtschaffenen Mörder“.

Neustart an einem neuen Ort: Die Würzburger Werkstattgespräche mit Autorinnen und Autoren der deutschen Gegenwartsliteratur können nicht wie gewohnt in der Unibibliothek am Hubland stattfinden, denn dort sind größere Bauarbeiten im Gange. Die beliebte Lesungsreihe zieht darum für die Auftaktveranstaltung an einen besonderen historischen Ort in der Innenstadt um: in den Gartenpavillon des Juliusspitals.

Nach einer coronabedingten Pause startet die Reihe dort am Mittwoch, 29. Juni 2022, um 19 Uhr mit Ingo Schulze als Gast. Der vielfach ausgezeichnete Autor liest aus seinem Buch „Die rechtschaffenen Mörder“ (2020). Der Eintritt ist frei.

Zur Handlung des Romans

Im Mittelpunkt der Geschichte steht Norbert Paulini, ein hochgeachteter Dresdener Antiquar. Lange Jahre finden Bücherliebhaber bei ihm Schätze und Gleichgesinnte zum Gedankenaustausch. Doch mit der Wende von 1989 bricht das Geschäft ein, die Kunden bleiben weg. Paulini versucht mit aller Kraft, sein Lebenswerk zu retten. Doch er scheint dabei ein anderer zu werden. Er ist aufbrausend und zornig. Er wird beschuldigt, an fremdenfeindlichen Ausschreitungen beteiligt zu sein. Ist er eine tragische Figur? Oder ein Mörder?

An die Lesung schließt sich ein Autor-Übersetzer-Gespräch mit Ingo Schulze und dem bosnischen Literaturwissenschaftler und Übersetzer Naser Šećerović von der Universität Sarajevo an. Die Moderation übernimmt Professorin Stephanie Catani, Inhaberin des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Würzburg.

Profiliert und preisgekrönt

Ingo Schulze gehört mit seinen Erzählungsbänden „33 Augenblicke des Glücks“ (1995) und „Simple Storys“ (1998) sowie mit Romanen wie „Neue Leben“ (2005) und „Adam und Evelyn“ (2008) zu den profiliertesten Autoren der Gegenwart. Für sein Werk erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem den Peter-Weiss-Preis, den Preis der Leipziger Buchmesse und den Bertolt-Brecht-Preis.

Organisiert wird die Lesung von Professorin Stephanie Catani in Kooperation mit dem Schellingforum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Finanziell unterstützt wird die Veranstaltung vom zentralen Alumni-Verein und dem Präsidium der Universität.

Über die Werkstattgespräche

Seit 1985 veranstaltet das Institut für Deutsche Philologie die „Würzburger Werkstattgespräche“ mit Vertreterinnen und Vertretern der deutschen Gegenwartsliteratur. Zweimal jährlich lesen namhafte Autorinnen und Autoren aus ihren Texten. Im Gespräch mit Studierenden, Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und literarisch Interessierten gewähren sie Einblicke in ihre jeweilige Schreibwerkstatt.

Bis 2019 realisierte das Institut die Werkstattgespräche in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek in deren Räumen am Hubland-Campus. Pandemiebedingt musste die Lesungsreihe in den Jahren 2020 und 2021 pausieren. 2022 startet sie aufgrund umfangreicher Baumaßnahmen in der Universitätsbibliothek im Gartenpavillon des Juliusspitals.

„Damit eröffnen sich neue Chancen, das Institut für deutsche Philologie noch enger mit der literarisch interessierten Öffentlichkeit in Kontakt zu bringen“, sagt Stephanie Catani.

Kontakt

Prof. Dr. Stephanie Catani, Lehrstuhl für Neuere deutsche Literaturgeschichte, Universität Würzburg, stephanie.catani@uni-wuerzburg.de

Geraubte Kultur

Wie kolonial ist das kulturelle Erbe in Europa und wie lässt es sich dekolonisieren? Mit dieser Frage beschäftigte sich eine internationale Tagung an der Uni Würzburg. Im Blick stehen europäische Museums- und Sammlungskulturen.

Die Debatte um die Restitution von afrikanischen Kulturgütern aus kolonialen Kontexten hat in den vergangenen Jahren stark an Bedeutung gewonnen. Während der Kolonialzeit gelangten mehrere Millionen Kulturobjekte wie Schmuck, Kleidung, Masken oder religiöse Figuren nach Europa. Ein Großteil dieser Objekte wurde dabei vermutlich oder nachweislich gestohlen, was heute zu der Frage nach einer möglichen Rückgabe führt.

Nachdem Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron im Jahr 2017 den sogenannten Restitutionsbericht in Auftrag gab und eine Rückgabe geraubte Kulturobjekte aus Afrika versprach, wurde vor allem im Feuilleton über die Bedingungen von Restitution und Reparation diskutiert. Seitdem stehen Museen und Universitäten mit ihren Sammlungen und ihrem Selbstverständnis mehr denn je im Fokus einer globalen Debatte um koloniale Vergangenheit und eine inklusive Erinnerungskultur.

Europäischer Vergleich als Schwerpunkt

Diese Auseinandersetzungen mit dem kulturellen Erbe in Europa stehen im Fokus der Tagung *Colonized Objects and Bodies in Europe*, die am 24. und 25. Juni 2022 an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg stattfindet. Über 20 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tauschen sich hierzu in einem hybriden Format aus.

Organisiert wird die Tagung in Kooperation mit der Universität Padua und der Coimbra Group, einem Netzwerk aus 39 europäischen Spitzenuniversitäten, dem auch die JMU angehört. „Mit dieser Tagung wollen wir die Restitutionsdebatte aus einer europäischen Perspektive heraus betrachten“, sagt Julien Bobineau, einer der Organisatoren und Sprecher des Forums Afrika-zentrum der JMU.

Kolonialismus als ‚Gemeinschaftsprojekt‘

Die brutale Kolonialvergangenheit in Afrika und ihre Auswirkungen in Europa habe man viel zu lange als nationale Angelegenheit betrachtet. Die Tagung will dies laut Bobineau ändern: „Wenn der Kolonialismus überhaupt in Wissenschaft und Gesellschaft betrachtet wurde, dann meist aus einer isolierten französischen, deutschen oder britischen Sicht. Dabei ist heute bekannt, dass die europäischen Akteure in Afrika eng miteinander kooperiert haben, um den Kontinent kolonial zu unterwerfen. Dabei wurden vor allem im 19. und 20. Jahrhundert Millionen von Objekte nach Europa geschafft, angeblich in den Diensten der Wissenschaft.“

Die Geschichte der sogenannten Benin-Bronzen – Kulturobjekte aus dem nigerianischen Königreich Benin, die während eines britischen Überfalls 1897 gestohlen und über Handelsnetze in die ganze Welt verkauft wurden – würden diese These belegen, erläutert der Literatur- und Kulturwissenschaftler. In der Konsequenz müsse man für die potenzielle Rückgabe von Kulturobjekten auch europäische Lösungen diskutieren.

Hybride Tagung

Die Tagung findet in hybrider Form und in englischer Sprache statt. Die Teilnahme in Präsenz oder via Zoom ist kostenfrei. Das vollständige Programm findet sich auf der Tagungswebseite. Für die Teilnahme ist eine Anmeldung über das Formular auf der Tagungswebseite anzumelden.

Tagungswebsite: <https://colonizedobjectsandbodies.eu/>

Kontakt

Dr. Julien Bobineau, Lehrstuhl für Französische und Italienische Literaturwissenschaft, Universität Würzburg, T. +49 931 – 31 83826, julien.bobineau@uni-wuerzburg.de



Würzburgs Partneruniversität in Padua feiert ihr 800-jähriges Bestehen. Unter den gelandenen Gästen war auch Unipräsident Paul Pauli - hier knapp links von der Bildmitte zu sehen. Foto: Universität Padua

800 Jahre Wissenschaft

Die Universität Padua unterhält eine enge Kooperation mit der Uni Würzburg. Nun feierte die italienische Hochschule ihr 800-jähriges Bestehen. Paul Pauli, Präsident der Uni Würzburg, war für die Feierlichkeiten zu Gast in Padua.

Die „Università degli Studi di Padova“ feiert in diesem Jahr ihr 800-jähriges Bestehen. 1222 wurde sie von Studenten in der norditalienischen Stadt Padua gegründet und ist damit eine der ältesten Universitäten Europas und nach Bologna die zweitälteste Universität Italiens mit mittlerweile über 60.000 Studierenden. Die renommierte Hochschule, an der auch Galileo Galilei forschte, ist auch mit der Julius-Maximilians-Universität (JMU) eng verbunden: Durch eine internationale Partnerschaft auf Universitätsebene und durch die gemeinsame Mitgliedschaft in der Coimbra-Gruppe.

Seit 1985 sind Padua und Würzburg Partner auf Universitätsebene, der durch einen intensiven Austausch von Studierenden und Forschenden gekennzeichnet ist. JMU-Präsident Paul Pauli war es entsprechend eine große Ehre, zum besonderen Festakt der Universität Padua zur Eröffnung des Akademischen Jahres im Mai 2022 teilzunehmen.

Weitere Gäste waren unter anderem der italienische Staatspräsident Sergio Mattarella, die italienische Senatspräsidentin Maria Elisabetta Casellato und die Präsidentin des Europäischen Parlaments, Roberta Metsola, sowie zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter europäischer Hochschulen. Zudem plant die Universität noch bis ins Jahr 2023 weitere Veranstaltungen zum 800-jährigen Bestehen in Form von Ausstellungen, Diskussionen, Vorträgen und Wissenschaftsshow.

Eine Aufzeichnung der Veranstaltung in Padua ist hier zu sehen:

<https://youtu.be/no1hv8gl53k>



Auszeichnung für den Unibund: Oberbürgermeister Christian Schuchardt (Mitte) überreichte die Goldene Stadtplakette stellvertretend an Alfons Ledermann (l.) und Thomas Trenkle. (Foto: Heiko Becker)

Goldene Stadtplakette für Unibund

Bei der nachgeholten Jubiläumsfeier des Universitätsbunds in der vollbesetzten Neubaikirche genossen die Gäste ein Konzert der Extraklasse und Preisverleihungen im Wert von insgesamt 264.000 Euro.

Ein Jahr später, aber ungebremst feierlich beging der 1921 gegründete Universitätsbund Anfang Juni sein 100-jähriges Jubiläum. Doch in diesem Jahr wurde der Unibund erstmals selbst durch den Oberbürgermeister der Stadt Würzburg Christian Schuchardt ausgezeichnet.

Im Rahmen eines großen Festkonzertes in der vollbesetzten universitätseigenen Neubaikirche konnten die Gäste ein hochkarätiges Musikprogramm mit vier Musikpreisträgern der vergangenen Jahre genießen. Zum Musikprogramm trugen bei: das akademische Orchester der Uni Würzburg, der Monteverdi-Chor, der herausragende Organist Martin Sturm sowie die Geigen- und Klaviervirtuosin Samira Spiegel.

Zwölf Forschungspreise und Auszeichnungen

Zugleich holte der Unibund Preisverleihungen für die Jahre 2020 und 2021 nach und vergab insgesamt zwölf Forschungspreise und Auszeichnungen an herausragende Forscherinnen und Forscher sowie an exzellente wissenschaftliche Projekte an der Julius-Maximilians-Universität (JMU). Unter den Preisen und Auszeichnungen mit einem Gesamtfördervolumen von 264.000 Euro sind der Förderpreis der Mainfränkischen Wirtschaft, der Röntgenpreis, der Nachhaltigkeitspreis sowie die Forschungsförderpreis der Vogel Stiftung.

„Ganz Würzburg und ganz Mainfranken können sich glücklich schätzen, Wirkungsstätte einer der ältesten und traditionsreichsten Hochschulfördergesellschaften Deutschlands zu sein. Denn es geht um die Zukunft der Universität und deren internationale Spitzenstellung!“, betonte der Würzburger Oberbürgermeister Christian Schuchardt: „Die Wissenschaft ist es, von der wir Lösungen erwarten für die großen Herausforderungen unserer Zeit, wie den Klimawandel und seine Folgen. Der Universitätsbund erfüllt seine Aufgabe vorbildlich! Es ist mir eine



Unipräsident Paul Pauli (Mitte) mit den Vertretern des Unibunds (v.l.) Thomas Trenkle, Alfons Ledermann, Gunther Schunk und Hans-Christian Schmitt. (Foto Heiko Becker)

Ehre und große Freude, den Unibund mit der Goldenen Stadtplakette auf Sockel auszuzeichnen!“

Dank des Unipräsidenten

Auch der Präsident der Universität, Professor Paul Pauli dankte: „Mit dem Universitätsbund hat die JMU einen Freund und Partner, der aus der Universitätsgemeinschaft nicht mehr wegzudenken ist. Ihre Unterstützung, liebe Unibund-Mitglieder, trägt dazu bei, Spitzenleistungen zu fördern und das Profil unserer Universität zu schärfen. Vielen Dank dafür. In den vergangenen hundert Jahren hat der Universitätsbund unzählige Projekte ermöglicht und viele Forscherinnen und Forscher durch gezielte Förderungen ermutigt, ihren Weg weiter zu verfolgen. Für dieses großartige Engagement bin ich als Präsident sehr dankbar. Und ich freue mich auf die nächsten 100 Jahre!“

Nach der Begrüßung durch den ehemaligen Schriftführer des Unibunds, Dr. Alfons Ledermann moderierten die Vorstandsmitglieder des Unibunds, Dr. Hans-Christian Schmitt und Dr. Thomas Trenkle durch den Abend und überreichten einen Großteil der Preise.

Forschung ist der Schlüssel zur Zukunft

„Forschung ist die einzig wahre Antwort auf die Herausforderungen unserer Welt. Das sind Fakten und keine fake news! Die Vogel Stiftung glaubt an Forschung! Und unser Stifter Dr. Eckernkamp lag die Förderung gerade von jungen, talentierten Forscherinnen und Forschern sehr am Herzen. Deswegen verleihen wir seit 2014 den Forschungsförderpreis, um exzellente Forschende sowie herausragende Forschungsprojekte zu unterstützen“, erläuterte Dr. Gunther Schunk, Unibund-Vorstand und Vorsitzender der Vogel Stiftung, die an sechs Preisträger der Forschungsförderpreise und Sonderforschungspreise Urkunden und Preise im Wert von insgesamt 137.000 Euro überreichte: „Forschung ist der Schlüssel zur Zukunft. Es gibt keine nachhaltigere Investition für die Menschheit. Und deshalb wollen wir am Wissenschaftsstandort unseren Beitrag dazu leisten und herausragende Forscherinnen und Forscher fördern.“

Zehn Jahre China Business and Economics

2012 hat der Lehrstuhl für China Business and Economics an der Universität Würzburg die Arbeit aufgenommen. Zum zehnjährigen Jubiläum hat das Team Anfang Juli ein umfangreiches Festprogramm organisiert.

Keine Frage: Chinas Wirtschaft hat sich in den vergangenen Jahrzehnten rasant entwickelt. Verantwortlich dafür waren im Wesentlichen Faktoren wie die Modernisierung der Wirtschaftsstruktur, der Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft und die Integration Chinas in die Weltwirtschaft.

Heute ist China ein wichtiges Ziel- und Ursprungsland für ausländische Direktinvestitionen. Chinesische Unternehmen sind integrale Bestandteile globaler Wertschöpfungsketten und streben nach Technologieführerschaft. Zugleich zeigt sich, dass das bisherige Wachstumsmodell in Anbetracht von Umweltschäden, Energie- und Rohstoffknappheit sowie anhaltender sozialer Ungleichheit dringender Anpassung bedarf.

Vor diesem Hintergrund stellen sich eine Vielzahl an Forschungsfragen, die nur durch eine Verbindung ökonomischer und chinawissenschaftlicher Ansätze zufriedenstellend beantwortet werden können. Genau diese Verbindung bietet der Lehrstuhl China Business and Economics an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg – und das schon seit nunmehr zehn Jahren. 2012 wurde die Professorin Doris Fischer auf den Lehrstuhl berufen, den sie noch heute inne hat.

Buntes Programm an drei Tagen

Das Jubiläum feiern die Mitglieder des Lehrstuhls jetzt mit einem dreitägigen Festprogramm mit Podiumsdiskussionen und Gastvorträgen, gesellschaftlichen Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten vom 1. bis zum 3. Juli 2022.

Alle Vorträge werden live auf Zoom gestreamt, von dem Networking-Event wird es eine Online-Version geben. Für die Teilnahme ist eine Anmeldung per E-Mail nötig; Kontakt: jonas.lindner@uni-wuerzburg.de.

Das detaillierte Programm ist hier zu finden:

<https://www.phil.uni-wuerzburg.de/sinologie/institut/geschichte-der-sinologie-in-wuerzburg/10-years-of-china-business-and-economics/>

Irische Geschichte und Geschichten

Mit der Geschichte Irlands und den Herausforderungen, vor denen das Land heute steht, befasst sich ein öffentliches Symposium in englischer Sprache. Dazu laden die Irish Studies Würzburg am 1. Juli 2022 ein.

Klimakrise, Digitalisierung, Corona-Pandemie, Totalitarismus, Rassismus und Sexismus: Das sind nur einige der Herausforderungen, vor denen die Gesellschaften der Welt im 21. Jahrhundert stehen. Irland und Nordirland sowie die Irinnen und Iren, die in anderen Ländern leben, müssen sich mitsamt ihren Partnern in Europa auch noch mit den Auswirkungen des Brexit auseinandersetzen.

Für die irische Insel sind die Folgen des Brexit politisch besonders brisant. Welche Strategien können helfen, die mit dem Brexit verbundenen europäischen und transatlantischen Herausforderungen zu meistern? Kann ein Blick zurück in die Geschichte Irlands Orientierung bieten und Ideen für die Gestaltung der Gegenwart liefern? Kann die jüngere Generation, ausgestattet mit dem Wissen über die Vergangenheit, eine bessere Zukunft gestalten?

Beteiligt sind Universitäten aus Irland, Belgien und Deutschland

Hier setzt das Symposium „History in Stories: The Irish Past and the Challenges of the Present“ an: Sein Ziel ist es, Texte aus der irischen Vergangenheit sowie Texte über die irische Geschichte daraufhin zu untersuchen, ob sich aus ihnen Lehren ziehen lassen. Betrachtet werden sowohl fiktionale Texte als auch historische Dokumente.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Literaturwissenschaft, Geschichte und Fachdidaktik (TEFL) werden sich der irischen „Geschichte in Geschichten“ nähern. Sie kommen vom University College Cork (Irland), vom Centre for Irish Studies der Katholischen Universität Leuven (Belgien) und von den Irish Studies der Universität Würzburg. Die drei Universitäten kooperieren bereits in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Irish Studies und wollen ihre Zusammenarbeit mit dem Symposium festigen und weiter ausbauen.

Organisiert wird das Symposium vom Team der Irish Studies Würzburg um die Professorinnen Ina Bergmann und Maria Eisenmann, beide vom Institut für Anglistik und Amerikanistik. Gefördert wird es von der Fritz Thyssen Stiftung, der irischen Botschaft und dem Universitätsbund Würzburg. Die Vorträge und Diskussionen laufen am Freitag, 1. Juli 2022, von 9:00 bis 18:30 Uhr in englischer Sprache.

Das Symposium findet als hybride Veranstaltung statt. Interessierte, die nicht aktiv als Vortragende oder Moderierende beteiligt sind, können online teilnehmen. Wer online teilnehmen möchte, kann sich bis 28. Juni 2022 mit einer E-Mail an irishstudies@uni-wuerzburg.de anmelden.

Symposium „History in Stories: The Irish Past and the Challenges of the Present“:
<https://www.phil.uni-wuerzburg.de/irish-studies/aktuelles/single/news/history-in-stories-the-irish-past-and-the-challenges-of-the-present/>

Irish Studies Würzburg (ISWÜ): <https://www.phil.uni-wuerzburg.de/irish-studies/home/>



Aus einer Hochschulgruppe wird ein Verein. WueSports soll zukünftig noch mehr E-Sports-Interessierten in der Region Würzburg eine Anlaufstelle bieten. (Foto: RyanKing999 / iStockphoto.com)

Würzburgs erster E-Sports-Verein gegründet

E-Sports, also das Spielen an PC oder Konsole im Wettbewerb, ist voll im Trend – auch im universitären Umfeld. Nach drei Jahren als studentische Gruppe haben engagierte Gamer nun Würzburgs ersten E-Sports-Verein gegründet.

2019 taten sich Studentinnen und Studenten der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg zusammen, um ihrem gemeinsamen Hobby, dem Gaming, ein Zuhause an der Uni zu schaffen. Über E-Sports Uni Würzburg (<https://www.instagram.com/esportsuniwuerzburg/>) haben sich seitdem auf Discord, einem Onlinedienst, den vor allem Gamer zur Organisation nutzen, 900 Studierende vernetzt.

Einer von ihnen ist Max. Er studiert Luft- und Raumfahrtinformatik im sechsten Semester, ist einer der Initiatoren von E-Sports Uni Würzburg und seit kurzem Gründungsmitglied und zweiter Vorstand des Vereins WueSports: „In erster Linie wollen wir vernetzen. Wer etwas spielen möchte, wer ein Team sucht, wer E-Sports ausprobieren will, der oder die ist bei uns richtig“, sagt er. Aktuell gibt es 25 Teams, bei durchschnittlich etwa sieben Teammitgliedern sind das um die 175 aktive Spielerinnen und Spieler. Wer mitspielen will, tritt einfach auf Discord bei. Der Link zum Server findet sich beispielsweise auf der Instagramseite.

Von der Hochschulgruppe zum Verein

Mit der Vereinsgründung gehen zwölf Gaming-Begeisterte nun den nächsten Schritt. Neben Max sind auch Elli und Demian dabei. Stellvertretend für das gesamte Team erzählen die drei vom bisherigen Weg und sprechen auch über Potenziale von und Vorurteile gegenüber E-Sports.

Demian hat an der JMU neben dem Bachelor und Master in Informatik auch den Bachelor im Studiengang Games Engineering gemacht, welcher 2016 eingeführt worden war. Am Institut für Informatik angesiedelt, vermittelt das Fach die wissenschaftlichen und technischen Kom-



Zwölf Gründungsmitglieder zählt WueSports bislang. Sobald die Vereinsgründung komplett abgewickelt ist, sollen viele weitere folgen. (Foto: Uni Würzburg)

petenzen zur Entwicklung von Computerspielen. Im neuen Verein engagiert er sich als Schatzmeister, darüber hinaus zählen Technik und Infrastruktur zu seinem Aufgabenbereich.

Auch Elli hat Games Engineering studiert, zukünftig orientiert sie sich aber neu: „Im September fange ich eine Ausbildung zur Ergotherapeutin an. Dazu passt auch meine künftige Rolle im Verein, bei der es um Jugendarbeit, Inklusion, Diversity, Mental Health und Coaching gehen wird.“

Rechtsfähigkeit und offene Türen

Was sich die Gamer von der Vereinsgründung versprechen, lässt sich unter zwei Punkten zusammenfassen. Erstens: Mehr Rechtsfähigkeit. „Als Verein können wir mit Geldern hantieren, zum Beispiel bei der Anmietung von Servern oder der Anschaffung von Infrastruktur fürs Streaming. Vertragsabschlüsse, etwa mit potenziellen Sponsoren, sind auch ein Aspekt. Das ist alles etwas einfacher, wenn es nicht mehr über die Uni gehen muss“, erklärt Demian. Zweitens: Höhere Aktivität über die Grenzen der Uni hinaus, also die Öffnung einem breiteren Publikum gegenüber. Jetzt könne man alle Menschen mit Interesse an Gaming und E-Sports ansprechen und ihnen eine Plattform in Würzburg bieten. Wenn die Hürde zum eingetragenen Verein genommen ist, die Unterlagen sind fertig und gehen demnächst zum Amtsgericht, können auch weitere Mitglieder beitreten.

Ringeln um Anerkennung

Einerseits ist E-Sports längst zum Massenphänomen geworden – Spitzenspieler verdienen Millionen, das Zuschauerinteresse ist besonders auf höchstem Niveau enorm. Andererseits

sind Teile der Gesellschaft, gerade in Deutschland, noch skeptisch. So konnten E-Sports-Vereine bislang nur in Ausnahmen den Status der Gemeinnützigkeit erreichen, was beispielsweise Steuerbegünstigungen ermöglicht: „Die aktuelle Regierung hat das Thema in ihren Koalitionsvertrag aufgenommen, das kann aber natürlich noch länger dauern“, gibt sich Demian vorsichtig optimistisch. Trotzdem sei zu spüren, dass immer mehr Menschen, und auch die Wirtschaft, das Potenzial erkennen, welches in der Branche stecke.

Einer der Vorreiter ist Sebastian von Mammen, Professor für Informatik an der JMU und für den Studiengang Games Engineering verantwortlich. Er unterstützte die Studierenden von Anfang an in ihren Ambitionen und ist nun ebenfalls Gründungsmitglied: „Ich freue mich sehr, dass unsere Studierenden es geschafft haben, in den vergangenen Jahren eine E-Sports-Community in Mainfranken florieren zu lassen und ihr nun mit Gründung des WueSports e.V. eine Stimme in unserer Gesellschaft zu verleihen.“

Mehr als nur Daddeln

Auch Lukas Kagerbauer, an der JMU Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Ökonometrie, gehört zu den Unterstützern. „In seinem Podcast haben wir letztes Jahr unter anderem über Fähigkeiten gesprochen, die man beim Gaming erwirbt und die einen im Berufsleben weiterbringen können“, berichtet Elli.

Auch wenn es auf den ersten Blick vielleicht nicht so aussehen mag: E-Sport ähnelt in vielen Punkten klassischen Sportarten. Wenn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Turniere organisieren, gemeinsam trainieren oder im Team um den Sieg kämpfen, spielen soziale Aspekte eine wichtige Rolle. Und um soziale Aspekte geht es natürlich auch beim Public Viewing, das gerade bei Großveranstaltungen beliebt ist. Wer nun meint, bei E-Sport handelt es sich nicht um Sport – schließlich sitzen die Wettkämpfer in der Regel die meiste Zeit auf ihren Stühlen und bewegen lediglich Daumen, Finger und Handgelenk –, der liegt falsch: E-Sports trainieren wichtige Fähigkeiten wie Schnelligkeit, Koordination und Reaktion, die auch jenseits des Sports von Bedeutung sein können.

Wurzeln werden nicht vergessen

Von den erwähnten aktuell 25 aktiven Teams spielt der Großteil in der E-Sports Uniliga. (<https://www.uniliga.gg/>) In zwölf verschiedenen Spielen treten hier Hochschulen aus ganz Deutschland gegeneinander an – Würzburg ist in fünf davon vertreten. Die Anzahl der Ligen ist durch die Beliebtheit des jeweiligen Spiels bedingt. Im bekannten Multiplayer-Titel League of Legends, kurz LoL, sind es beispielsweise fünf Ligen, auf die sich elf Teams aus der Domstadt verteilen. Bei den Shootern Rainbow 6 Siege und Overwatch sowie Rocket League, einer Art Autoball, sind die JMU-Zockerinnen und -Zocker bereits in der höchsten Spielklasse angekommen.

„In der Uniliga dürfen nur Studierende spielen“, erklärt Max, „da werden auch weiterhin viele unserer Teams antreten. Dazu sollen mit der anstehenden Erweiterung der Community zukünftig aber auch mehr externe Ligen bespielt werden.“ Demian macht weiterhin deutlich, dass „unsere Wurzeln dennoch an der Uni sind, und der wollen wir auch noch lange verbunden bleiben. Als Verein sind wir jetzt aber einfach mehr als ‚nur‘ eine Hochschulgruppe und können alle E-Sports-Interessierte in ganz Würzburg und Umgebung ansprechen.“

Ausbildende laden zum Treffen

Der Ausbildendenkreis der Universität tagt am Donnerstag, 23. Juni. Er lädt dazu auch Personen ein, die an einer Tätigkeit als Ausbilderin oder Ausbilder interessiert sind.

An der Universität Würzburg kann man nicht nur studieren, sondern auch verschiedene Berufsausbildungen machen – zum Beispiel als Chemie- oder Biologie-Laborantin / Laborant, in der Fachinformatik, in der Universitätsbibliothek oder in der Zentralverwaltung.

Auf Initiative der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) im Personalrat treffen sich die Ausbilderinnen und Ausbilder ab sofort wieder regelmäßig zu einem Austausch. Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, 23. Juni 2022, von 14 bis 16 Uhr im Hörsaal B des Zentralbaus Chemie am Hubland statt.

Eingeladen zur Sitzung sind auch Personen, die sich eine Tätigkeit als Ausbilderin oder Ausbilder vorstellen können und sich näher informieren möchten. Wer zum Treffen kommen will, soll sich per E-Mail bei der JAV anmelden, jav@uni-wuerzburg.de

Impulsvorträge und Ergebnisse einer Umfrage

Bei der Sitzung werden in zwei Impulsvorträgen Best-Practice-Beispiele zur Ausbildung an der Universität vorgestellt:

- Was bieten wir unseren Auszubildenden? Dr. Alfons Ledermann, Anorganische Chemie
- Wie wirbt man erfolgreich um gute Auszubildende? Christoph Keßler, Pharmazie

Danach präsentierte JAV-Vorsitzende Elisabeth Timm die Ergebnisse der Umfrage, die 2022 unter den Auszubildenden der Universität stattgefunden hat.

Fragen an die Personalabteilung stellen

Zum Treffen kommen auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Personalabteilung. Wer ihnen Fragen stellen will, kann diese an jav@uni-wuerzburg.de schicken. Das soll den Gefragten eine optimale Vorbereitung ermöglichen.

Weblink

Jugend- und Auszubildendenvertretung im Personalrat der Universität:
<https://www.uni-wuerzburg.de/jav/>

Diversity Management mitgestalten

Seien Sie dabei, gestalten Sie mit! Alle Uni-Angehörigen sind eingeladen, beim Diversity-Audit-Prozess mitzumachen. Ende Juni treffen sich fünf Arbeitsgruppen, um eine Zukunftskonferenz vorzubereiten.

Der bewusste Umgang mit Vielfalt bietet Chancen für die weitere Entwicklung der Universität. Er steht im Mittelpunkt des Diversity-Audit-Prozesses, an dem sich die Uni seit dem Frühjahr 2022 beteiligt. Mitte Juli sollen nun bei einer Zukunftskonferenz wichtige Weichen gestellt werden.

Vorbereitet wird die Zukunftskonferenz von fünf Arbeitsgruppen, die in der Zeit vom 27. bis 29. Juni 2022 zusammenkommen. Alle Interessierten aus der Universität sind zu den Treffen eingeladen. In fünf Fachthemen können strategische Maßnahmen mitgeplant und für die Zukunftskonferenz aufbereitet werden.

Antidiskriminierung: Ausbau von Sichtbarkeit, Strukturen und Prozessen

Montag, 27. Juni 2022, 8:30-12:30 Uhr

Graduate School of Life Sciences, Campus Hubland Nord, Beatrice-Edgell-Weg 21

Geschlechtergerechtigkeit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf/Studium

Montag, 27. Juni 2022, 13:30-17:30 Uhr

Graduate School of Life Sciences, Campus Hubland Nord, Beatrice-Edgell-Weg 21

Inklusion von Studierenden und Mitarbeitenden mit Behinderungen oder gesundheitlichen Einschränkungen

Dienstag, 28. Juni 2022, 8:30-12:30 Uhr

Graduate School of Life Sciences, Campus Hubland Nord, Beatrice-Edgell-Weg 21

Internationale Studierende und Beschäftigte

Dienstag, 28. Juni 2022, 13:30-17:30 Uhr

Graduate School of Life Sciences, Campus Hubland Nord, Beatrice-Edgell-Weg 21

Studierende und wissenschaftliches Personal aus nicht-akademischen Elternhäusern

Mittwoch, 29. Juni, 8:30-12:30 Uhr

Büro der Universitätsfrauenbeauftragten, Campus Hubland Nord, Gerda-Laufer-Str. 46

Anmeldung: Wer teilnehmen möchte, kann sich unter diesem Weblink anmelden. (<https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/frauenbeauftragte/startseite/anmeldung-fuer-strategieworkshops-im-schwerpunkt-diversity-audit/>)

Zukunftskonferenz am 20. Juli

Die fünf Arbeitsgruppen präsentieren ihre Ergebnisse bei der öffentlichen Zukunftskonferenz. Diese findet am Mittwoch, 20. Juli 2022, von 13 bis 16 Uhr im AOK-Hörsaal des Zentralen Hörsaal- und Seminargebäudes Z6 am Hubland statt. Alle Interessierten sind eingeladen, dort gemeinsam über die Ergebnisse zu diskutieren.

Anmeldung zur Zukunftskonferenz unter diesem Weblink (<https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/frauenbeauftragte/startseite/universitaetsweite-grossveranstaltung-diversity-strategie/>)

Über das Diversity Audit

Das Diversity-Audit „Vielfalt gestalten“ des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft will Hochschulen ermutigen, die Diversität der Studierenden und Beschäftigten positiv zu nutzen. Das Ziel: Eine für die Einrichtung passende Diversitätsstrategie zu entwickeln und umzusetzen.

Federführend beim Audit ist Universitätsvizepräsidentin Anja Schlömerkemper. Sie ist in der Universitätsleitung für die Ressorts Chancengleichheit, Karriereplanung und Nachhaltigkeit zuständig. Der begleitende Auditor ist Christian Ganseuer, Professor für Forschungs- und Innovationsmanagement an der Hochschule Koblenz.

Vortragsabend zur interdisziplinären Schlafmedizin

Am 29. Juni 2022 informieren Spezialistinnen und Spezialisten aus diversen Fachrichtungen des Uniklinikums Würzburg sowie externe Expertinnen und Experten über Ursachen, Gefahren und Therapiemöglichkeiten von Schlafstörungen.

Schlafstörungen sind ein nahezu alltägliches Krankheitsbild und haben tiefgreifende sozio-ökonomische Auswirkungen. Das Spektrum reicht von Ein- oder Durchschlafstörungen über Schnarchen und schlafbezogene Atemstörungen bis zu Schlaf-Wach-Rhythmusstörungen.

Die Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, plastische und ästhetische Operationen des Uniklinikums Würzburg (UKW) widmet sich diesem Thema am Mittwoch, 29. Juni 2022, mit dem 2. Schlafmedizinischen Abend. Die Vortragsveranstaltung richtet sich in erster Linie an Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner, Internistinnen und Internisten sowie HNO-Ärztinnen und -Ärzte. Darüber hinaus sind aber auch Interessierte aller sonstigen Fachdisziplinen herzlich willkommen.

Für interdisziplinäre Kommunikation und Zusammenarbeit

Passend zum Untertitel „Update interdisziplinäre Schlafmedizin – in der Dynamik von Praxis und Klinik“ werden neben Referentinnen und Referenten aus verschiedenen Einrichtungen des UKW auch externe Fachleute zum Thema Schlaf aus der Perspektive von Praxis und der Wissenschaft vortragen. Der Abend zielt darauf ab, in der Schlafmedizin den interdisziplinären Dialog und die Zusammenarbeit zwischen Praxis und Klinik zu fördern. Am UKW wurde hierzu ein neues interdisziplinäres Zentrum für gesunden Schlaf gegründet.

Der von Professor Rudolf Hagen, Direktor der HNO-Klinik des UKW, geleitete Schlafmedizinische Abend findet von 17:30 bis 20:30 Uhr statt. Veranstaltungsort ist der Hörsaal der

HNO-Klinik, Gebäude B2, an der Josef-Schneider-Straße. Die Teilnahme ist kostenlos. Für die Veranstaltung sind Fortbildungspunkte bei der Bayerischen Landesärztekammer beantragt.

Teilnehmen können Genesene und vollständig Geimpfte mit zusätzlichem Test (Antigen-schnelltest jünger als 24 Stunden; PCR-Test unter 48 Stunden). Während der Veranstaltung besteht FFP2-Maskenpflicht. Wichtig ist ferner eine Anmeldung unter E-Mail: Schlaflabor_HNO@ukw.de. Das detaillierte Programm findet sich auf www.hno.ukw.de unter der Rubrik „Veranstaltungen“.

Women's Leadership Program

Das Women's Leadership Program geht in eine neue Runde. Juniorprofessorinnen, Professorinnen und erfahrene Arbeitsgruppenleiterinnen der Universität Würzburg können sich bis 15. Juli für die Teilnahme bewerben.

Für Juniorprofessorinnen, Professorinnen und erfahrene Arbeitsgruppenleiterinnen der Universität Würzburg, die sich in einer verantwortungsvollen Position befinden und ihre individuellen Kompetenzen als Führungskraft erweitern und stärken wollen, gibt es ein spezielles Qualifizierungsprogramm: das Women's Leadership Program. In seinem Fokus steht die individuelle Entwicklung jeder Teilnehmerin und die Vernetzung innerhalb der Gruppe.

Jetzt wird das Angebot im Rahmen des Professorinnenprogramms III erneut ausgeschrieben und gefördert. Koordiniert wird es innerhalb der Gender Equality Academy unter Leitung der Universitätsfrauenbeauftragten; die Programmlaufzeit ist Oktober 2022 bis Juli 2023. Für die Teilnahme am Qualifizierungsprogramm wird ein Zertifikat der Gender Equality Academy ausgestellt.

Workshops und individuelle Führungsstilanalyse

Der Kern des Programms: Fünf Workshops liefern Input zu Führungsthemen. In die eigene Praxis übersetzt werden diese Themen im zweiten Teil. Dann erhalten die Teilnehmerinnen ein Einzelcoaching im Umfang von bis zu fünf Sitzungen inklusive einer individuellen Führungsstilanalyse. Die Erkenntnisse aus beiden Sequenzen werden in einem weiteren Workshop zusammengeführt.

Um den Austausch lebendig zu halten, werden auch nach der einjährigen Kernphase Follow up-Veranstaltungen sowie gemeinsame Vernetzungstreffen mit den „Alumnae“ des Programms angeboten. Mit regelmäßig stattfindenden Kamingesprächen mit Führungspersönlichkeiten der Universität sowie mit Gästen aus Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft bietet das Programm zudem einen größeren Vernetzungsraum.

Bewerbung und Infos

Bewerbungen müssen bis 15. Juli 2022 per E-Mail bei der Universitätsfrauenbeauftragten eingereicht werden, Prof. Dr. Brigitte Burrichter, wlp@uni-wuerzburg.de

Website des WLP mit weiteren Informationen: <https://www.uni-wuerzburg.de/chancengleichheit/frauenbeauftragte/gender-equality-academy/womens-leadership-program/>

Personalia vom 21. Juni 2022

Mit der Juni-Ausgabe hat Prof. Dr. **Guido Fuchs** die Schriftleiter- und Herausgebertätigkeit von „Liturgie konkret“ nach 35 Jahren abgegeben. Diese Gottesdiensthilfe erscheint seit 1977 im Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. 1986 übernahm Professor Georg Langgärtner vom Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft an der Universität Würzburg die Schriftleitung, die zuvor im Verlag angesiedelt war. Langgärtner starb überraschend schon im darauffolgenden Jahr. Da Fuchs als sein Assistent am Lehrstuhl ihm bereits bei seinen letzten Ausgaben geholfen hatte, wurde er vom Verlag angefragt, die Schriftleitung des Heftes zu übernehmen. Seit 1998 gibt es Liturgie konkret nicht nur als monatliches Heft mit Anregungen für die tägliche Messfeier, sondern auch als digitale Ausgabe mit Vorschlägen für andere Feierformen, Predigtanregungen, neuen Liedern, Gebetstexten, Impulsen zu den Schrifttexten, Liedplänen, Buchbesprechungen und anderem mehr. Ein eigenes Angebot für sogenannten Wort-Gottes-Feiern im gleichen Umfang gibt es seit 2012, womit der Verlag auf den steigenden Anteil an nicht-eucharistischen Feierformen in den Gemeinden sowie die kleiner werdende Zahl an Priestern reagierte. Flankiert werden diese Angebote durch die Buchreihe „Konkrete Liturgie“. Sie wurden alle von Fuchs herausgegeben und betreut. Die Bezieher und Bezieherinnen der verschiedenen Ausgaben von „Liturgie konkret“ kommen nicht nur aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, sondern aus über 30 Ländern weltweit, in denen es deutschsprachige Gemeinden gibt. Die neuen Schriftleiter, Dr. Lioba Faust und Robert Paulus, übernahmen die redaktionelle Betreuung dieser Gottesdiensthilfe mit der Juli-Ausgabe 2022.

Dr. **Tomasz Jüngst**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Abteilung für Funktionswerkstoffe der Medizin und der Zahnheilkunde, ist mit Wirkung vom 15.06.2022 zum Juniorprofessor für Biopdruckverfahren an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Katharina Markmann**, Universitätsprofessorin, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, ist mit Wirkung vom 13.06.2022 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin für Botanik II – Ökophysiologie der Pflanzen an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Marit Rosol**, Full Professor, University of Calgary, wird mit Wirkung vom 01.07.2022 unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit zur Universitätsprofessorin der Besoldungsgruppe W3 für Wirtschaftsgeographie an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Carolin Wienrich**, Juniorprofessorin, Institut Mensch-Computer-Medien, ist mit Wirkung vom 15.06.2022 zur Universitätsprofessorin für Psychologie intelligenter interaktiver Systeme an der Universität Würzburg ernannt worden.

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2022 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Elena Ungeheuer**, Institut für Musikforschung

Dienstjubiläum 25 Jahre:

Prof. Dr. **Richard Pibernik**, Lehrstuhl für Logistik und quantitative Methoden in der Betriebswirtschaftslehre, am 01.07.2022